

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 26 (1947)
Heft: 2

Artikel: Britische Gewerkschafter berichten über die Sowjetunion
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-335679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit wirklicher Zufriedenheit und tieferem gegenseitigem Zutrauen hervorgehen.

Ich bin daher tief überzeugt, daß wir den Absichten Rußlands volles Vertrauen schenken können, wenn wir seine Regierenden vergewissern können, daß wir ebenso wie sie die internationale Sicherheit erstreben und wenn wir vor allem Maßnahmen ergreifen, um jeden Versuch, den Faschismus wiederzuerwecken, schon im Keim zu ersticken. Wir können unserseits dazu wirksam beitragen, indem wir beispielsweise einsehen, daß in Polen die Sorge um die Formen der Demokratie nicht das gleiche ist wie die Sorge um ihre Wirklichkeit; und ebenso für die griechischen Wahlen. Aber auch Rußland kann einen wesentlichen Beitrag leisten. Es ist ein schwerer Schlag gegen freundschaftliche Absichten, wenn die Autorität der russischen Behörden sich dazu hergibt, in der russischen Zone Berlins die Verschmelzung der sozialistischen und der kommunistischen Partei zu erzwingen. Es fügt ihnen schweren Schaden zu, wenn die russische Kontrolle die Schaffung eines Deutschland verhindert, das zwar entschieden entmilitarisiert wird, aber doch lebensfähig genug bleibt, um sein Volk vor Hoffnungslosigkeit zu bewahren. Nicht zuletzt braucht die russische Regierung eine Humanisierung ihres Außenamts und ihres diplomatischen Dienstes. Wenn jeder russische Botschafter im Ausland den Bürgern des Landes, bei dem er akkreditiert ist, mit ebensoviel Weisheit und guter Laune begegnen könnte wie der Generalissimus seinen Besuchern, würde die Legende bald verschwinden, daß die Russen ein seltsames Volk seien, geheimnisvoll und entschlossen, um jeden Preis die bürgerlichen Zivilisation zu zerstören. Die meisten Russen sind in Wirklichkeit gastliche und wohlwollende Menschen, die, wenn man ihnen die Möglichkeit dazu gibt, die Welt sehr schnell von ihren guten Absichten überzeugen könnten. Diese Möglichkeit sollte ihnen gegeben werden. Und die Männer im Kreml brauchen die Zukunft der bürgerlichen Zivilisation nicht zu fürchten — sie hat längst den Punkt überschritten, an dem es noch möglich war, sie zu retten.

Britische Gewerkschafter berichten über die Sowjetunion

Auf Einladung der russischen Eisen- und Stahlarbeiterunion besuchte kürzlich eine Delegation der britischen «*Iron and Steel Trade Confederation*» die Sowjetunion. Während ihres 28tägigen Aufenthaltes wurden verschiedene Produktionszentren der Eisen- und Stahlindustrie besichtigt. Den Besuchern

war gestattet, nach Belieben Notizen zu machen, und auch beim Sammeln von Informationen waren mit Ausnahme der durch Zeit und Raum bedingten Einschränkungen nicht die geringsten Hindernisse zu überwinden.

Die UdSSR weisen derart große territoriale Dimensionen auf, daß einem Besucher bei den vorherrschenden Größenverhältnissen leicht die Übersicht verloren geht. Diese Tatsache dürfte auch der Grund sein, weshalb viele Ausländer mit übertriebenen Berichten über russische Leistungen zurückkehren, während andere die Lage als durchaus normal schildern. In dem von der britischen Delegation abgegebenen offiziellen Rapport wird denn auch mit Recht darauf hingewiesen, daß die Verschiedenartigkeit in den Auffassungen weitgehend eine Temperamentsangelegenheit sei. In dieser Beziehung mache auch die Delegation der British Iron and Steel Trade Confederation keine Ausnahme. Deren Aufgabe bestand nicht in der Abgabe eines Werturteils über Erfolg oder Mißerfolg des russischen Systems, sondern vielmehr darin, das Gesehene so wahrheitsgetreu wie nur möglich darzustellen und die Mitglieder ihrer Gewerkschaft objektiv über die gemachten Feststellungen zu orientieren.¹

*

Als erstes Stahlwerk wurde der 50 Kilometer von Moskau entfernte Betrieb «Elektrostahl» besichtigt. Dieses Werk verfügt über sechs elektrische Schmelzöfen mit einer Kapazität von je sechs Tonnen. Diese bereits 1916 installierten und von vier Mann bedienten Öfen weisen in 24 Stunden eine Totalleistung von je 112 Tonnen auf. Die Anlage gleicht in allen Beziehungen den englischen. Das einzige Walzwerk besteht aus einer alten, mit 18 Walzen versehenen Maschine. Überraschen dürfte hingegen die Größe der Belegschaft mit 6000 Arbeitern. Nach der Leistungsfähigkeit und den Dimensionen der Anlage beurteilt, würden in Großbritannien hierzu etwa zwei Drittel genügen.

Die weltbekannten *Anlagen von Magnitogorsk* — die zweite Besuchsetappe der britischen Delegation — bestehen zurzeit aus acht Koksöfengruppen, sechs Hochöfen, 21 Siemens-Martin-Öfen, zwei Blech- und Plattenwalzenstraßen, zwei Doppelwalzen, zwei mechanisierten Platten- und Blechwalzenstraßen sowie fünf Profilwalzenstraßen und aus zwei auf die Herstellung von Bolzen und Muttern eingerichteten Werken. Daneben beherbergt Magnitogorsk auch sehr große Gießereien, eine Anlage mit elektrischen Kupolöfen, Pressen, mechanische Werkstätten und solche zur Kokillenanfertigung. Ferner ist dem 35 000 Arbeiter beschäftigenden Werk ein landwirtschaftlicher Betrieb angegliedert. Die Hälfte des Erzbedarfes wird aus dem nahegelegenen Berg-

¹ Wir drucken diesen Bericht nach dem in der «Technischen Rundschau» (Nr. 47 bis 48) erschienenen deutschen Text, mit Erlaubnis der Redaktion. — V. G.

werk unmittelbar für die Hochofenbeschickung bereitgestellt. Die übrigen Erzquantitäten müssen jedoch zuerst durch Waschen von den Lehmbeimengungen gereinigt werden.

Das Zerkleinern, Sortieren und Waschen des Erzes erfolgt in einer recht rationell arbeitenden Aufbereitungsanlage, deren Belegschaft zu 60 Prozent aus Frauen besteht. Jede der drei Krupp-Zerkleinerungseinrichtungen ist imstande, innert 24 Stunden 16 800 Tonnen Erz zu behandeln, wobei gleichzeitig mit dem Zerkleinern auch das Sortieren stattfindet. Alsdann gelangt das Erz mit Hilfe von 80 Tonnen fassenden Kippwagen zu den sechs Hochöfen. Bei zweien beträgt die 24stündige Leistung je 1680 Tonnen, bei den letztern vier schwankt sie zwischen 1600—2016 Tonnen. Zwei der Hochöfen sind während der Kriegsjahre 1942/43 erstellt worden. Beabsichtigt ist, noch zwei weitere Hochöfen zu errichten, so daß nach deren Inbetriebnahme die 24stündige Gesamtleistung des Werkes Magnitogorsk 17 920 Tonnen Eisen betragen wird.

Mit ihren untern Partien sind die Hochöfen in einem mächtigen Gebäude untergebracht, so daß die Arbeiter gegen Witterungseinflüsse geschützt sind. Die Lüftung dieses Gebäudes ist derart vorzüglich und das Dach so hoch verlegt, daß in der Nähe der Hochöfen die Temperatur niedriger ist als bei offener Aufstellung. Die für den Ofenbetrieb erforderliche Kohle wird aus dem 1600 Kilometer entfernten Kusnetzkbecken herangeschafft. In Kusnetzk selbst wurde ein Stahlwerk errichtet, um die Lehrfahrten der Kohlenwagen mit den Erzen aus Magnitogorsk auszunützen.

In Magnitogorsk wurden ebenfalls zwei große Schmelzanlagen errichtet; die eine verfügt über sechs Öfen von je 390 Tonnen und die andere über sieben Öfen von je 210 Tonnen Leistungsfähigkeit. Für die Auskleidung der Öfen findet aus dem Ural herangeschaffter Magnesit Verwendung. Der aus zwei Doppelöffnungen aus den 390-Tonnen-Öfen abgestochene Stahl gelangt in zwei je 225 Tonnen fassende Kippkübel von je 4,5 Meter Höhe, die durch einen 290-Tonnen-Kran befördert werden. Vorhanden sind sechs Krane von erwähntem Tragvermögen. Schwierigkeiten bestehen hingegen in der gleichmäßigen Füllung der Kippkübel, soll doch zwischen zwei Füllungen ein Unterschied von etwa 35 Tonnen vorhanden sein. Die in den Öfen erreichten Temperaturen bewegen sich zwischen 1600 und 1700 Grad Celsius. Bei den 210-Tonnen-Öfen wird die monatliche Leistung mit 11 200—13 450 Tonnen, bei den 390-Tonnen-Öfen mit 17 920—22 400 Tonnen angegeben.

In zwei weiteren Anlagen sind insgesamt 12 Öfen mit 210 Tonnen Kapazität respektive 2800—3360 Tonnen wöchentlicher Leistung und neun Öfen mit 390 Tonnen Leistungsvermögen respektive einer wöchentlichen Leistung von je 4500—5600 Tonnen installiert. Im Verlaufe von 168 Stunden werden

diesen 21 Öfen 13—16 Chargen entnommen. Die Totalleistung beider Anlagen beträgt somit 74 000 Tonnen wöchentlich. In der Annahme, jeder Ofen stehe jährlich 45 Wochen in Betrieb, kommt man auf eine Totaljahresproduktion von ungefähr 3,5 Millionen Tonnen. In Bälde soll noch ein zusätzlicher Ofen in Betrieb genommen werden.

Weiterhin verfügt dieses Werk über zwei große Blockwalzenstraßen, die durch zwei Gruppen von Wärmeöfen bedient werden. Die eine, aus 40 Einheiten bestehende Gruppe, versorgt die erste 7000-PS-Blockwalze, deren 24stündige Produktion ungefähr auf 6750 Tonnen zu stehen kommt. Auf dieser DEMAG-Walze werden die Barren je nach Materialqualität in 19—26 Arbeitsgängen ausgewalzt, wobei für das Auswalzen eines 12 mal 10-Zoll-Blockes etwa 100 Sekunden erforderlich sind. Das weitere Auswalzen auf 4½ respektive 2½ Zoll erfolgt auf einer 36-Zoll-Walze; deren Leistung entspricht ungefähr der vorstehenden von 6750 Tonnen innerhalb 24 Stunden. Die zweite, in Rußland selbst erstellte Blockwalze wird durch sechs Gruppen von Wärmeöfen bedient. Ferner ist noch eine Bandwalze zur Materialherstellung für die Röhrenfabrikation und die Motorenindustrie installiert; deren 24stündige Leistung beträgt 2240 Tonnen. Im weitern verfügt Magnitogorsk über eine leichte sowie eine schwere Plattenwalze modernster Konstruktion sowie über ein während der industriellen Evakuierung von 1941 nach Magnitogorsk verbrachtes und aus Moskau stammendes Blechwalzwerk.

Bei einem Besuch in den Kantinen hat die englische Delegation folgende Menus ermittelt:

Frühstück: Kohlsuppe 40 Kopeken, Haferschleim 30 Kopeken (1 Rubel = 100 Kopeken).

Mittagessen: Haferschleim (oder Kohlsuppe) und Portion Zunge 2 Rubel 50 Kopeken, Biskuits mit Tee oder Kaffee 35 Kopeken, 200 Gramm getrocknete Früchte 30 Kopeken.

Ferner können sich die Arbeiter zu 35 Kopeken Käse und die tägliche Brotration für 1 Rubel kaufen. Für Transportarbeiter sind Reis und Eier (2,5 Rubel) vorgesehen.

Der nächste Besuch der Briten galt *Zaporoshie*, einem am Dnjepr gelegenen ungefähr 1300 Kilometer von Moskau entfernten Industriezentrum.

Ausgedehnte Kornfelder und schwer beladene Obstbäume erinnern den Besucher daran, daß er sich im Gebiete der reich gesegneten Ukraine befindet. Die Stadt Zaporoshie wird von der russischen Bevölkerung als das Muster einer Siedlung im sozialistischen Sinne betrachtet. Diese einst 100 000 Einwohner zählende Stadt wurde 1941 von deutschen Truppen besetzt. Als die Rote Armee 1943 die Stadt befreite, waren nur noch sieben Prozent der Häuser bewohn-

bar, und von den 100 000 Einwohnern sollen nur noch vier vorgefunden worden sein; die übrigen wurden entweder umgebracht oder nach Deutschland deportiert. Aber nur ein Augenschein des Stahlwerkes vermittelt eine Vorstellung dessen, was unter einer *systematischen Zerstörung* wirklich zu verstehen ist. Das 1934 nach fünfjähriger Bauzeit fertigerstellte Werk präsentierte sich als eine wild durcheinandergewürfelte Masse von verrostetem Eisen. Ausgerüstet war dieses Werk seinerzeit mit zehn Siemens-Martin-Öfen, wovon drei über ein Leistungsvermögen von je 245 Tonnen, einer über ein solches von 225 Tonnen und sechs über je 200 Tonnen verfügten. Die 24-stündige Totalproduktion der drei Hochöfen wurde seinerzeit mit 2770 Tonnen ausgewiesen. Anlässlich der Besetzung der Stadt durch deutsche Truppen im Jahre 1941 stand ein vierter Hochofen sozusagen betriebsbereit zur Verfügung. Die gesamte Jahresleistung dieses Werkes wurde mit 2 Millionen Tonnen angegeben. Das gesamte Werk glich nach der Rückkehr der russischen Truppen einem wirren Trümmerhaufen. Ein Hochofen war vollständig gesprengt. Aber auch die Siemens-Martin-Öfen präsentierten sich als Ruinen. Die verbogenen Stahlträger ragten in den Himmel als stumme Ankläger gegen diese sinnlose Zerstörungswut. Die niedergelegten Werkanlagen waren durchaus nicht eine Folge von Kampfhandlungen, sondern ein typisches Beispiel genau berechneter Zerstörung, durchgeführt von Fachleuten, die genau wußten, an welcher Stelle sie jedes Gramm Dynamit zu legen hatten, um den größtmöglichen Schaden anzurichten. Der Zweck dieser Aktion lag in der Lahmlegung eines wertvollen industriellen Zentrums, eines Gebietes, das im wirtschaftlichen Leben Rußlands eine wichtige Rolle spielte und das zudem Brot und Verdienst von 17 000 Arbeitern sicherstellte.

Über 19 000 Tonnen zerstörtes Material waren zu entfernen, bevor der Wiederaufbau überhaupt begonnen werden konnte. Gegenwärtig befindet sich die Wiederherstellung dieses Werkes in vollem Gange. Ein Hochofen ist sozusagen aufgebaut, doch dürfte die Wiederingangsetzung des gesamten Stahlwerkes mehr Arbeit als der ursprüngliche Neubau erfordern. Die britische Delegation erwähnt die seitens der Russen aufgestellte Behauptung, wonach nur der kleinste Teil dieser Zerstörungen eine Folge der «Verbrannten-Erde»-Politik ihrer eigenen Truppen sei. Diese entfernten nur gewisse maschinelle Einrichtungen nach dem Zusammenbruch der Südfront im Jahre 1941.

Der offizielle Rapport über die Besichtigung der russischen Eisen- und Stahlindustrie vermittelt nicht nur einen Überblick über die industriellen Verhältnisse in verschiedenen Stahlwerken, sondern er enthält auch sehr auf-

schlußreiche Angaben über die *Lebensweise des russischen Arbeiters*. Danach bestehen in der Sowjetunion 180 Gewerkschaften; deren Totalmitgliederzahl war nicht genau festzustellen, dürfte sich aber zwischen 20 und 27 Millionen bewegen. Die russischen Gewerkschaften sind nach dem Prinzip aufgebaut, wonach für jede industrielle Branche eine Gewerkschaft vorhanden sein soll. Somit umfaßt diejenige der Metallarbeiter sämtliche in der Eisen- und Stahlindustrie Beschäftigten. Deren Mitgliederzahl beträgt etwa eine Million. In Intervallen von je zwei Jahren findet eine Hauptversammlung statt. Teilnahmeberechtigt sind die Delegierten der verschiedenen Werke, wobei je 300 Gewerkschaftsmitglieder durch einen Delegierten vertreten sind. Diese Versammlung bestellt einen aus 35 Mitgliedern bestehenden Rat, wovon elf den Präsidialausschuß bilden. Während sich der 35köpfige Rat je vierteljährlich versammelt, kommen die elf Präsidenten alle 14 Tage zusammen. Die Wahlen in diesen Rat erfolgen geheim.

An Beiträgen haben die Gewerkschaftsmitglieder etwa ein Prozent ihres Lohnes abzuliefern. Diese Beiträge werden nicht vom Lohn abgezogen, sondern durch speziell dafür ernannte Gruppenführer eingesammelt. Seitens der Fabrikleitung werden die Gewerkschaftsvertreter über die Verdienstquote des einzelnen Arbeiters orientiert. Angeblich sollen etwa 90 Prozent der Stahlarbeiter gewerkschaftsmäßig gebunden sein, doch vertreten einige Mitglieder der britischen Delegation die Überzeugung, daß sogenannte «freie» Arbeiter überhaupt nicht existieren, begegnet doch die Eingliederung der Arbeiter in die Gewerkschaften schon deshalb keinen Schwierigkeiten, weil die Gewerkschaftsmitglieder in größerem Maße sozialer Leistungen teilhaftig werden als Nichtmitglieder.

Jedes Werk verfügt über einen *Gewerkschaftsausschuß*, der sich aus Vertretern der verschiedenen Werkabteilungen zusammensetzt. Der Vorsitzende von Werken mit einer die 1500er Grenze überschreitenden Belegschaft hat sich ausschließlich Gewerkschaftsangelegenheiten anzunehmen. Jede Werkabteilung mit mehr als 50 Mitgliedern bildet nochmals einen Ausschuß; zudem ist die Abteilung in verschiedene Gruppen oder Brigaden gegliedert. Die Führer dieser Brigaden sind es, welche die Mitgliederbeiträge einziehen, eine vollkommen freiwillig geleistete Tätigkeit. Zudem bestehen in den meisten Werken sogenannte Konfliktkommissionen, deren Aufgabe in der Überbrückung von zwischen Werkleitung und Arbeitern vorhandenen Unstimmigkeiten besteht.

Anläßlich ihres Besuches bemerkte die britische Delegation eine im Großformat aufgezogene Fahne als Auszeichnung für die seitens einer Werkbelegschaft im gesamten Gebiet der Sowjetunion erzielte Höchstleistung. Diese

Auszeichnung war mit einer Gratifikation für alle im betreffenden Werk beteiligten Arbeiter in der Höhe eines Wochenverdienstes verbunden.

Arbeitsprogramme werden in erster Linie zwischen Gewerkschaftsausschuß und Werkleitung besprochen. Bei Nichtzustandekommen einer Einigung erfolgt die Übergabe der Angelegenheit an den Zentralrat der Gewerkschaft, der alsdann die Besprechungen mit der Werkleitung führt. Sollte bei wichtigen Streitpunkten keine Einigung möglich sein, so werden die strittigen Punkte durch den Zentralrat dem Kommissär für Industrie unterbreitet, dessen Beschuß unanfechtbar ist.

Ein großer Teil der gewerkschaftlichen Tätigkeit bezieht sich auf *sportliche Betätigung* oder — wie dies in Rußland genannt wird — physische Kultur sowie auf das Gebiet der *Sozialversicherung*. Diesen beiden Faktoren wird mehr Aufmerksamkeit geschenkt als dem Lohnproblem oder den allgemeinen Arbeitsbedingungen. Dies will aber durchaus nicht heißen, daß sich die Gewerkschaften nicht mit Lohnfragen befassen; doch sind die diesbezüglichen Anstrengungen weit weniger groß als beispielsweise in Großbritannien.

80 Prozent der durch die Gewerkschaften eingezogenen Beiträge sollen den betreffenden Werken wieder zugutekommen, und zwar 23 Prozent für Sport- und Wohlfahrtseinrichtungen, 12 Prozent für Kinderheime, 15 Prozent als Unterstützung für bedürftige Mitglieder und 20—30 Prozent für erzieherische und kulturelle Zwecke. Den Gewerkschaften scheint auch eine gewisse Unabhängigkeit bezüglich der Regelung von Lohnansprüchen eingeräumt zu sein. Diese geht jedoch nicht so weit, als daß daraus ein offener Konflikt mit der Werkleitung oder mit den Behörden entstehen könnte. Hinsichtlich der Sozialversicherung funktionieren die Gewerkschaften als Agenten der Regierung. Die Versicherungssummen fließen aus den Werksbeiträgen, während die Arbeiter diesbezüglich nichts zu leisten haben. Die abzuliefernden Beiträge werden für jede industrielle Branche durch die Regierung festgesetzt. Ihre Höhe beträgt einen bestimmten Prozentsatz der ausbezahlten Löhne und variiert je nach Fachgebiet.

Die Verwaltung der Versicherungssummen ist den Gewerkschaftsausschüssen sowie den Sozialversicherungsräten anvertraut. Letztere bestimmen die auszurichtenden Beiträge, worüber jedoch kein einheitliches System vorhanden zu sein scheint. Die an Gewerkschaftsmitglieder zur Auszahlung gelangenden Beiträge für Krankheit oder Unfall variieren zwischen 50 und 100 Prozent des Lohnes, wobei der Prozentsatz von der Zeit abhängig gemacht wird, in der der betreffende Arbeiter im Betrieb tätig gewesen ist.

In der Eisen- und Stahlindustrie ist allgemein der *Achtstundentag* eingeführt bei sechs Tage umfassender, normaler Arbeitswoche. In Schmelzofen-

und Walzwerksbetrieben wird ununterbrochen gearbeitet. Nur auf die Kaltverformung eingestellte Werke sind während des Sonntags geschlossen. In dieser Branche kennt man auch keine freien Samstagnachmittage. Dagegen beträgt die Samstagarbeitszeit nur sieben Stunden. Angeblich hat jeder Arbeiter Anrecht auf jährlich 30 bezahlte Ferientage. Bei dreijähriger Tätigkeit im gleichen Unternehmen werden noch zusätzliche drei Ferientage gewährt. Während des Krieges blieben die Ferienansprüche sistiert.

Die britische Delegation hatte nicht die Möglichkeit, effektiv festzustellen, ob die Sowjetunion auch wirklich gewillt ist, jedem Arbeiter jährlich einen Monat Ferien zu gewähren. Unabgeklärt blieb auch die Frage, ob diese Begünstigung nur den etwa 20—27 Millionen Gewerkschaftsmitgliedern zugutekommt. Die während der Ferien ausbezahnten Löhne entsprechen dem Monatsdurchschnitt der in den vorausgegangenen 12 Monaten ausgeschütteten Lohnsumme.

In weitgehendem Umfange hat Rußland die Frau in den Arbeitsprozeß eingegliedert. Während des Krieges sollen nicht weniger als 35 Prozent der Arbeitskräfte von Frauen gestellt worden sein, wogegen in Friedenszeiten die Quote etwa 20 Prozent betragen soll.

Wenn auch die schwere Arbeit mehr der männlichen Arbeitskraft überlassen bleibt, so werden nach Auffassung der britischen Delegation in vielen Fällen jedoch auch Frauen für Arbeiten verwendet, die eigentlich nur von Männern bewältigt werden sollten. Junge Frauen betätigen sich vor allem als Kranführerinnen. Im allgemeinen scheint die russische Frau den Standpunkt der Gleichheit der beiden Geschlechter zu vertreten; doch stellt die britische Delegation die nicht unberechtigte Frage, ob die gleiche Meinung auch von Frauen vertreten werde, die schwerere Arbeiten zu verrichten haben.

Abgesehen von einzelnen Arbeiten, bei denen das Arbeitstempo durch die Maschine bestimmt wird, scheinen die russischen Arbeitskräfte nicht übermüdet zu sein oder von Brigadeführern angetrieben zu werden. Im Gegenteil habe man den Eindruck, der im industriellen Betrieb eingegliederte Russe sei mit seiner Arbeit zufrieden und verstehe diese auch gewissenhaft zu erfüllen.

Schwierig sei es, einigermaßen genaue Angaben über die in der Industrie gültigen *Lohnansätze* zu machen. Der Lohn eines Schmelzarbeiters variiert zwischen 2000 und 3000 Rubeln pro Monat, was, in englische Währung umgerechnet, etwa 95—140 £ entspricht, wobei allerdings der offizielle Kurs von 21 Rubel für 1 £ eine etwas imaginäre Größe darstellt. Bei diesen Ansätzen sind jedoch — neben den niedrigen Kantinen- und Werkladenpreisen — auch die auf dem freien Markt verlangten hohen Lebensmittelpreise in Rechnung zu stellen, die für ein halbes Pfund Johannisbeeren

3 Rubel, für eine kleine Gurke 7 Rubel, für ein Bündel Radieschen 30 Rubel, für einen Kohl 45 Rubel, für ein Pfund Ochsenfleisch 75 Rubel, für ein halbes Pfund Schokolade 100 Rubel betragen.

Der Realwert der Löhne ist bekanntlich eine Funktion der Warenmenge, die sich damit kaufen läßt. Dies wird besonders dann deutlich, wenn man neben den erwähnten Angaben berücksichtigt, daß ein Paar Schuhnestel 10 Rubel kostet und eine Zündholzschachtel auf 11 Rubel zu stehen kommt.

Angeblich beträgt der mittlere Verdienst in der Eisen- und Stahlindustrie etwa 900 Rubel pro Monat. Nur fünf Prozent der Löhne basieren auf Zeitbasis; der Rest ist Akkordarbeit. Überzeitansätze für das Wochenende sind unbekannt, dagegen wird die über die gesetzlichen acht Stunden hinaus geleistete Arbeit speziell vergütet.

Wie der Rapport besonders erwähnt, liegt der Lebensstandard des russischen Eisen- und Stahlarbeiters, auch unter Berücksichtigung der kriegsbedingten Schwierigkeiten, bedeutend unter demjenigen der englischen Kollegen.

Seine Rationen erhält der russische Arbeiter durch den Werkladen und die Kantine. Verschiedene Waren können (zusätzlich) auf dem freien Markt zu phantastischen Preisen beschafft werden. Beispielsweise dürfen Bauern ihre Produktionsüberschüsse verkaufen. Für in Moskau praktisch unerhältliche Kartoffeln beträgt der Ansatz 75 Rubel pro kg. Auch gibt es diverse Läden, in denen man Kleider, Schuhe und andere Waren zu drei- bis vierfachen Preisen beschaffen kann. In verschiedenen Kaufläden kann sich der Arbeiter rationierte Kleider kaufen, während in andern die Kleidung nur im Tausch gegen alte Stücke erhältlich ist. Ferner existieren Läden für Offiziere der Roten Armee, wie auch für bestimmte Berufe. Schließlich gibt es noch solche, in denen Ware ohne Rationierungsmarken abgegeben wird. Derartige Einkäufe können sich jedoch nur Leute leisten, welche im Rubelüberfluß schwimmen und damit nichts anzufangen wissen. Dadurch erhebt der Staat eine Art Luxussteuer, denn auch solche Läden sind verstaatlicht, und somit ist es ja der Staat, der das Geschäft macht.

Auch Rußland hat im *Wohnungsproblem* mit außerordentlich großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die herrschende Wohnungsnot ist teilweise eine Folge der kriegsbedingten Zerstörungen. Einige von der britischen Delegation in Magnitogorsk und in der Nähe der Moskauer «Hammer-und-Sichel»-Werke besichtigte Wohnungen hinterließen einen sehr primitiven Eindruck. Ein Zimmer pro Familie dürfte die Regel und nicht die Ausnahme sein. So bestand die Wohnung eines 62jährigen Arbeiters der «Hammer-und-Sichel»-Werke — dieses Unternehmen beschafft für 40 Prozent seiner Belegschaft die

Wohnungen selbst — für ihn, seine Frau und Tochter aus zwei Zimmern mit je einem Bett, einer Küche, Badzimmer und Keller. Inklusive Gas, Elektrizität, Zentralheizung und heißes Wasser beträgt der normale Monatszins 130 Rubel. Da der Mann das Pensionierungsalter mit 62 Jahren erreicht hat, ging der Zins automatisch auf 100 Rubel zurück. Dieser Russe arbeitet aber dennoch weiter, was auf die Zinsreduktion keinen Einfluß ausübt. Sein Einkommen — das jedoch nicht zu verwechseln ist mit dem Totaleinkommen seines Haushaltes — variiert zwischen 800 und 1000 Rubel monatlich, so daß also der Zins 8—10 Prozent ausmacht.

Die Wohnung eines Stachanow-Schmelzers setzt sich aus der gleichen Anzahl von Räumen wie im vorerwähnten Fall zusammen. Allerdings besteht seine Familie aus 4 Personen, nämlich neben Mann und Frau aus einem 10- und einem 12jährigen Knaben. In diesem Haushalt wurden die täglichen Rationen eines Schwerarbeiters wie folgt ermittelt:

1200 Gramm weißes Brot	2,4 Rubel
1200 Gramm schwarzes Brot	1,2 Rubel
500 Gramm Gemüse	0,75 Rubel
400 Gramm Fleisch	5,2 Rubel
50 Gramm Haferschleim	0,45 Rubel
93 Gramm Fett, Butter usw.	1,7 Rubel
36 Gramm Zucker	0,18 Rubel

Dazu kommt zusätzlich noch $\frac{1}{2}$ Liter Milch pro Arbeitstag. In obigen Rationen sind für Schwerarbeiter folgende Zuschläge eingeschlossen: 100 g Brot, 100 g Fleisch und 10 g Zucker. Für besondere Schwerarbeiter kommen noch hinzu: 100 g Brot, 50 g Fett und 10 g Zucker.

Die Wohnung eines Stachanow-Walzwerkarbeiters setzt sich ebenfalls aus den vorstehend erwähnten gleichen Räumen zusammen. Neben seiner Frau findet darin noch eine 12jährige Tochter Unterkunft. Inklusive Gas, elektrisches Licht, Zentralheizung usw. beträgt der Zins 135 Rubel pro Monat, wobei zu erwähnen ist, daß die Zinshöhe durch den Verdienst des Arbeiters beeinflußt wird. Bei einem Monatslohn von 700 Rubel oder für einen pensionierten Arbeiter erfolgt eine Reduktion, bei über 700 Rubel eine Erhöhung. Der erwähnte Walzwerkarbeiter verdient monatlich 3200 Rubel. Bei Überzeitarbeit kann sein Verdienst auf 5000—6000 Rubel ansteigen.

Schon diese Angaben zeigen, daß Rußland ein *Land der Kontraste und Widersprüche* ist, so daß der Besucher von einer Reise mit ganz unterschiedlichen Eindrücken heimkommen muß. Eine Tatsache scheint jedoch die bri-

tische Delegation festgestellt zu haben, wonach in Rußland noch viel zu verbessern ist, um den Lebensstandard auf die Stufe des englischen Arbeiters zu bringen. Diese Tatsache scheint durchaus verständlich in Berücksichtigung der im zaristischen Rußland vorherrschenden Lebensbedingungen für den russischen Arbeiter, eine Tatsache, die bei der Beurteilung der während der letzten 15 Jahre in Rußland auf industriellem Gebiet erzielten Erfolge stets berücksichtigt werden sollte.

Die in der Eisen- und Stahlindustrie zur Verwendung gelangenden Einrichtungen, Werkzeuge, Antriebs- und Transportmittel sind teilweise neu, teilweise veraltet. Die Methoden der Stahlherstellung müssen jedoch als modern qualifiziert werden; gegenüber den englischen zeigen sie aber keine Fortschritte. *Alle Arbeiter sind fachkundig* und halten in dieser Beziehung jeden Vergleich mit englischen Belegschaften aus. Rußland unternimmt gewaltige Anstrengungen, um die Industrialisierung vorwärtszutreiben. Diese Idee hat in den breiten Volksschichten derart Fuß gefaßt, daß jedes Mädchen den Wunsch hegt, Ingenieur zu werden.

Dem Unterhalt der Maschinen wird jedoch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. In dieser Beziehung scheint nicht nur bei den Arbeitern, sondern ebenfalls bei den Betriebsleitungen die Auffassung vorzuherrschen, das *Instandhalten des Maschinenparks* sei von untergeordneter Bedeutung. Vielfach dominiert die Ansicht, es genüge vollkommen, die Räder im Schwung zu halten. Nach Auffassung der britischen Delegation würde es durchaus nichts schaden, wenn mehr «Sprüche» über die Wartung der Maschinen als solche über die Tugenden der Leiter gemacht würden. Diese glaubt ebenfalls die Behauptung aufstellen zu können, daß trotz aller Propaganda über die außerordentlichen Erfolge der Produktionserhöhung auf Grund der durch die Sachanowerbeiter erzielten Rekorde die Leistung pro Mann und Stunde in Rußland unter den entsprechenden englischen Quoten liege. Die Statistiken vermitteilen nur prozentuale Steigerungen. Urteile man jedoch nach der Anzahl der beschäftigten Personen, so lasse sich feststellen, daß unter den nämlichen Verhältnissen in Rußland mehr Arbeiter als in Großbritannien zur Erledigung einer und derselben Arbeit eingesetzt werden müssen.

Besonderer Betreuung erfreuen sich in Rußland die *Kinder und die jungen Leute*. Diese sehen sauber, gesund und kräftig aus und sind voller Lebensfreude. Hinsichtlich Singen und Tanzen lassen sich diese Menschen in keiner Beziehung übertreffen. Bei einer in Magnitogorsk von einer Gruppe junger Männer und Mädchen gebotenen Vorstellung ließen sich in bezug auf den künstlerischen Geschmack ohne weiteres Vergleiche mit Londoner Bühnen ziehen, wobei nicht zu vergessen ist, daß diese jungen Leute in einem Stahl-

werk beschäftigt sind. Nur Leute mit Kunstgefühl können gleiches vollbringen.

Die Regierung möge ihren Landsleuten beliebige Zwangsformen auferlegen, im Grunde genommen sei der Russe friedliebend und packe das Leben von der guten Seite her an. In Rußland begegne man nirgends dem prahlerischen Nationalismus der Deutschen, und wenn man auch auf die Rote Armee stolz sei, so werde ein russischer Soldat durchaus nicht als privilegierte Person betrachtet, sondern einfach als Zivilperson in Uniform. Gewiß seien der Armee gewisse Vorteile eingeräumt, und in erster Linie partizipiere diese an der Güterverteilung, doch sei das so wie in jedem andern Lande während des Krieges eine Selbstverständlichkeit gewesen. Die britische Delegation hat Soldaten der Roten Armee in Theatern und auf Sportplätzen gesehen und gesprochen, sich mit ihnen auf Flugfeldern unterhalten, ohne daß das Gefühl aufkam, es handle sich um eine bevorzugte Klasse. Im Gegensatz zu oft vertretenen Meinungen, Rußland würde sich zu einem Militärstaat entwickeln, seien auch nicht die geringsten Anzeichen bemerkbar, wonach der Krieg auf das russische Volk die gleiche Anziehungskraft ausübe, wie dies bei den Deutschen zutraf. Die Russen wünschen Frieden und hoffen, das britische Volk werde ihnen in dieser Beziehung helfen.

In den letzten 20 Jahren hat die Sowjetunion technische Leistungen hervorgebracht auf der Basis von höchstens 25 Jahre alten Erfahrungen und versucht, solche von andern Ländern zu überholen, die auf eine über 100 Jahre alte industrielle Tradition zurückblicken können. Der Wunsch, die Welt durch *rasche industrielle und technische Entwicklungen* in Staunen zu versetzen und zu zeigen, was bei einer sozialistischen Staatsordnung überhaupt möglich sei, sei derart groß, daß vieles allzu hastig und ohne die erforderliche Gründlichkeit zur Ausführung gelange. Einige der riesigen, für Arbeiterwohnungen bestimmten Bauten, welche auf Illustrationen ein so überzeugendes Bild vermitteln, zeigen — im Detail betrachtet — ein etwas anderes Aussehen. Mit Recht stellt indessen die britische Delegation fest, wenn die Arbeiter Rußlands ebenso tüchtig seien wie ihre Architekten, so dürfe dieses Land mit voller Zuversicht die übrige Welt auffordern, bewundernd die erzielten Ergebnisse zu betrachten.